

## Werkstatt-Arbeit Liebesgedichte 2

(Beispiele und copyfreie Texte)

Unbekannt (11.- 12. Jhdt.)	Du bist min
Walther von der Vogelweide (* ca.1170 - 1230)	Under der linden
(Unbekannt - 15. Jhdt.)	Es ist ein Schnee gefallen
Johann Wolfgang Goethe ((1749 - 1832)	Willkommen und Abschied
Heinrich Heine (1797 - 1856)	Ich hab im Traum geweinet
Heinrich Heine (1797 - 1856)	Ich halte ihr die Augen zu...
Wilhelm Busch (1832 -1908)	Die Liebe
Else Lasker - Schüler (1869 - 1945)	Ein Liebeslied
Max Dauthendey (1867 - 1918)	Keine Arbeit jetzt mein Herz mehr tut
Hugo von Hofmannsthal (1874 - 1929)	Die Beiden
Bertolt Brecht (1898 - 1956)	Erinnerung an die Marie A.
Erich Kästner ( 1899 - 1974)	Sachliche Romanze
Mascha Kaléko (1907 - 1975)	Du aber bist der Hafen
Wolfgang Borchert (1921-1947)	Der Kuss
Erich Fried (1921 - 1981)	ohne dich
Robert Wohlleben (* 1937)	Abends
Rolf Dieter Brinkmann ( 1940 - 1975)	Die Orangensaftmaschine
Reiner Kunze (geb. 1933)	Die Liebe
Hilde Domin ( 1909 - 2006)	Die Liebe
Ulla Hahn (* 1946)	Angeschaut
Christine Eisel (* 1957)	Zimmer aufräumen
Hermann Wischnat (* 1936)	Staub der Jahre
Ludwig Steinherr (* 1962)	Ein Atemzug
Herbert Pfeiffer (* 1964)	Ehe I

*Unbekannt*

**Du bist min**, ich bin din.  
Des solt du gewis sin.  
Du bist beslozzen  
In minem herzen,  
verlorn ist das sluzzelin:  
du muost ouch immer darinne sin.

(1150 ?)

\*

*Walther von der Vogelweide (ca.1170 - 1230)*

### **Uder der linden**

>Uder der linden  
an der heide,  
dâ unser zweier bette was,  
dâ mugt ir vinden  
schône beide  
gebrochen bluomen unde gras.  
vor dem walde in einem tal  
tandaradei,  
schône sanc diu nahtegal.

Ich kam gegangen  
zuo der ouwe:  
dô was mîn friedel komen ê.  
dâ wart ich enpfangen,  
hêre frowe,  
daz ich bin saelic iemer mê.  
kust er mich? wol tusementstunt,  
tandaradei,  
seht wie rôât ist mir der munt.<

Dô het er gemachet  
alsô rîche  
von bluomen eine bettestat.  
des wirt noch gelachet  
inneclîche,  
kumt iemen an das selbe pfat.  
bî den rôsen er wol mac  
tandaradei,  
merken wâ mirz houbet lac.

Daz er bî mir laege,  
wessez iemen  
nu enwelle got! sô schamt ich mich.  
wes er mit mir pflaege,  
niemer niemen  
bevinde daz, wan er unt ich,  
und ein kleinez vogellîn:  
tandaradei,  
daz mac wol getriuwe sîn.<

\*

*Unbekannt (1467)*

### **Es ist ein Schnee gefallen**

Es ist ein Schnee gefallen,  
Und es ist doch nit Zeit,  
Man wirft mich mit den Ballen,  
Der Weg ist mir verschneit.

Mein Haus hat keinen Giebel,  
Es ist mir worden alt,  
Zerbrochen sind die Riegel,  
mein Stüblein ist mir kalt.

Ach Lieb, lass dich's erbarmen,  
Dass ich so elend bin,  
Und schleuß mich in deine Arme,  
So fährt der Winter dahin.

\*

*Johann Wolfgang von Goethe (1749 - 1832)*

### **Willkommen und Abschied**

Es schlug mein Herz, geschwind zu Pferde!  
Es war getan, fast eh gedacht.  
Der Abend wiegte schon die Erde,  
Und an den Bergen hing die Nacht;  
Schon stand im Nebelkleid die Eiche,  
Ein aufgetürmter Riese, da,  
Wo Finsternis aus dem Gesträuche  
Mit hundert schwarzen Augen sah.

Der Mond von einem Wolkenhügel  
Sah kläglich aus dem Duft hervor,  
Die Winde schwangen leise Flügel,  
Umsausten schauerlich mein Ohr;  
Die Nacht schuf tausend Ungeheuer;  
Doch frisch und fröhlich war mein Mut:  
In meinen Adern, welches Feuer!  
In meinem Herzen welche Glut!

Dich sah ich, und die milde Freude  
Floss von dem süßen Blick auf mich;  
Ganz war mein Herz an deiner Seite  
Und jeder Atemzug für dich.  
Ein rosenfarbnes Frühlingswetter  
Umgab das liebliche Gesicht,  
Und Zärtlichkeit für mich - ihr Götter!  
Ich hofft es, ich verdient es nicht!

Doch ach, schon mit der Morgensonne  
Verengt der Abschied mir das Herz:  
In deinen Küssen welche Wonne!  
In deinem Auge welcher Schmerz!  
Ich ging, du standst und sahst zur Erden  
Und sahst mir nach mit nassem Blick:  
Und doch, welch Glück geliebt zu werden!  
Und lieben, Götter, welch ein Glück!

(2. Fg. v.1789)

\*

*Heinrich Heine (1797 - 1856)*

**Ich hab im Traum geweinet**

Ich hab' im Traum geweinet,  
Mir träumte, du lägest im Grab.  
Ich wachte auf, und die Träne  
Floß noch von der Wange herab.

Ich hab' im Traum geweinet,  
Mir träumt', du verließest mich.  
Ich wachte auf, und ich weinte  
Noch lange bitterlich.

Ich hab' im Traum geweinet,  
Mir träumte, du bliebest mir gut.  
Ich wachte auf, und noch immer  
Strömt meine Tränenflut.

\*

*Heinrich Heine (1797 - 1856)*

**Ich halte ihr die Augen zu...**

Ich halte ihr die Augen zu  
Und küß sie auf den Mund;  
Nun läßt sie mich nicht mehr in Ruh,  
Sie fragt mich um den Grund.

Von Abend spät bis Morgens früh,  
Sie fragt zu jeder Stund:  
Was hältst du mir die Augen zu,  
Wenn du mir küßt den Mund?

Ich sag ihr nicht, weshalb ichs tu,  
Weiß selber nicht den Grund -  
Ich halte ihr die Augen zu  
Und küß ihr auf den Mund.

\*

*Wilhelm Busch (1832 -1908)*

**Die Liebe** war nicht geringe.  
Sie wurden ordentlich blass;  
Sie sagten sich tausend Dinge  
Und wussten noch immer was.

Sie mussten sich lange quälen.  
Doch schließlich kam's dazu,  
Dass sie sich konnten vermählen.  
Jetzt haben die Seelen Ruh.

Bei eines Strumpfes Bereitung  
Sitzt sie im Morgenhabit;  
Er liest in der Kölnischen Zeitung  
Und teilt ihr das Nötige mit.

(1874)

\*

*Hugo von Hofmannsthal (1874 - 1929)*

### **Die Beiden**

Sie trug den Becher in der Hand  
- Ihr Kinn und Mund glich seinem Rand -,  
So leicht und sicher war ihr Gang,  
Kein Tropfen aus dem Becher sprang.

So leicht und fest war seine Hand:  
Er ritt auf einem jungen Pferde,  
Und mit nachlässiger Gebärde  
Erzwang er, dass es zitternd stand.

Jedoch, wenn er aus ihrer Hand  
Den leichten Becher nehmen sollte,  
So war es beiden allzu schwer:  
Denn beide bebten sie so sehr,  
Dass keine Hand die andre fand  
Und dunkler Wein am Boden rollte.

(1896)

\*

*Max Dauthendey (1867 - 1918)*

**Keine Arbeit jetzt mein Herz mehr tut**

Seit du bei mir in den Armen  
Dicht mit deinem Mund am Herzen mir gelegen,  
Lebe ich von deinem Atem, deinem warmen,  
Lasse mich von deinem Blut bewegen.  
Keine Arbeit jetzt mein Herz mehr tut,  
Das im Weltraum, wie ein großer Vogel ausgespannt,  
Ohne Flügelschlag im Fliegen ruht.  
Und die Zeit kommt nicht mehr angerannt,  
Die zum Niedertreten immer schnell bereit;  
Tief und breit in der Unendlichkeit  
Darf ich großer Ruhe pflegen.  
Bin ein Widerstand der raschen Zeit  
Und von deinem Atem voll Unsterblichkeit,  
Seit dein Mund an meinem Herz gelegen.

\*

Die rot markierten Texte sind nicht copyfrei im Netz.

Die Menge der Textbeispiele wäre nur dann ein Problem, wenn man anstrebt, jeden Text in der Werkstatt mit allen Beteiligten durchzusprechen. Das ist aber nicht beabsichtigt. Die Texte verstehen sich im Unterrichtseinsatz z. T. nur als „Erfahrungssammlung“ und „Schüler-Training“: Wie heißt das so schön: Der Weg ist das Ziel. (Allenfalls ist das Einsammeln von Kopier-Geld ein Schulproblem. Wer liebt das denn schon? - Schneller schreibt sich 'n geiles Liebesgedicht.)